

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 3500 M., wöchentlich 900 M., durch Boten bezogen 3600, bei Postbezug 3600 M. (ohne Postgebühr). Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 150 M., Sonnabends 225 M. Alle Preise freibleibend. Postfachkonto: Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird kein Gewähr geleistet. Erklärungsmodell Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der Sechspaltige Millimeter Zeitraum 100 M. und der Sechspaltige Millimeter Melanometerum 400 M. Die laufende Monatsbeilage wird vom Bezieher auf seine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 200 M. in Zahlung genommen. Ziffergebühr 100 M. Borte besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigenbuchung vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird besonders berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Reitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger) Herausgeber Ludwig Vals)
mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 104. Freitag, den 4. Mai 1923. 163. Jahrgang.

Frankreich will nicht verhandeln.

Das „Unannehmbar!“ Des Pariser Ministerrats.

Paris, 3. Mai. Über den heutigen Ministerrat wird folgendes offizielle Communiqué ausgegeben: „Die Minister sind heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand zusammengetreten. Der Ministerpräsident hat das Schreiben zur Kenntnis gebracht, das er vom deutschen Gesandten erhalten hat. Der Ministerrat war einmütig der Ansicht, daß die Vor schläge als unannehmbar zu betrachten seien und zwar sowohl wegen der gestellten Bedingungen und des Mangels an Garantien, als wegen der Unzulänglichkeit der gebotenen Pflichten. Der Ministerpräsident wird sich mit der deutschen Regierung über die Abwendung der Antwort an die deutsche Regierung und deren Mitteilung an sämtliche Alliierten verständigen.“

Aus den Pariser Zeitungsstimmen ergibt sich immer deutlicher, daß die deutschen Vorschläge, abgesehen von den in ihnen enthaltenen Hoffen und Entsetzungen aus anderen Gründen, nämlich aus Gründen des Prestiges, zur Ablehnung bestimmt waren. Die öffentliche Meinung Frankreichs, wenn man von den weniger linksradikalen und sozialistischen Abteilungen abläßt, spiegelt den Willen wieder, jeden deutschen Versuch mit den Deutschen auf dem Wege der Gleichheit zu verhandeln zu wollen, abzulehnen. Das „Journal des Debats“ bezeichnet die deutsche Forderung nach der Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände im Rhein und äußert sich als Vorsatz für weitere Verhandlungen als eine Schamlosigkeit. Mehrereinstimmig stellen die der Regierung nachfolgenden Blätter fest, daß Deutschland durch den Mund des Reichstanzlers keine solchen Vorschläge mit Beileidigungen in den Verhandlungen verbunden habe, die jede Verhandlung unmöglich machen.

Der Ton der deutschen Note wird in Paris direkt als unerschämmt bezeichnet, da Deutschland die vorherige Erklärung des Reichstanzlers in Form eines Ultimatum vorzulegen habe. Wie es heißt, soll Belgien dafür eintreten, daß Frankreich in seiner Antwort das französisch-belgische Programm gegenüberstelle, jedoch immer noch Hoffnung behalte, daß die Diskussion über die Reparationsfrage nicht kurz abgebrochen werde. Die französische Regierung will allerdings davon nichts wissen.

Nach der „Globe Tribune“ hat Boincare nur die Absicht haben, das deutsche Angebot mit einer Rede zu beantworten und darin grundlegende Punkte abzulehnen; gleichzeitig aber anzudeuten, daß die Vorschläge eine Revision erfordern und dann als Grundlagen für weitere Verhandlungen dienen könnten.

Eine französisch-belgische Antwort bereits entworfen

Boincare hat bereits heute nacht eine Antwort an Deutschland entworfen und in Brüssel vorlesen lassen. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß die französische Antwort etwa ebenso lang ist wie das deutsche Angebot und in detaillierter Form die Gründe darlegt, aus denen die deutschen Vorschläge für Frankreich nicht annehmbar sind. Die französische Antwort betont, daß die von Deutschland formulierten Forderungen, die Nämungsfrage müsse den Ausgangspunkt jeder Verhandlung darstellen, die Entgegennahme des deutschen Angebots von vornherein ausschließt, da die Verbündeten (soll heißen Frankreich und Belgien) entschlossen seien, die Forderungen zu behalten, die sie nach drei Jahren vergeblichen Wartens auf deutsche Erfüllung erlangt haben. Die französische Antwort betont weiter, daß die deutsche Note keinerlei verbindliche Garantien für die Ausführung der deutschen Verpflichtungen biete und daß die von Deutschland genannte Summe eine bedeutende Reduzierung des alten Zahlungsplans darstelle. Am Schluß der französischen Antwort wird hervorgehoben, daß die weiteren Forderungen Deutschlands, darunter auch der Rheinpaß, den Bestimmungen des Versailler Vertrages widersprechen.

Nach „Dava“ wird die französische Regierung heute den Zeit ihrer Antwort in London und Rom mitteilen lassen. Die Note an die deutsche Regierung wird Freitag abends, wahrscheinlich Sonnabend vormittag überreicht werden.

Die Haltung Englands

Zur deutschen Note wird in Paris mit großer Aufmerksamkeit, wenn auch dem Anschein nach ohne ernste Inzucht vertrieben. Dem Reichertum des „Times“ zufolge glaube man in den einflussreichsten Kreisen Londons, daß die englische Regierung vorläufig keine Antwort auf die deutsche Note geben werde, vor allem, um den Franzosen und Belgiern in ihren Entschlüssen nicht vorzugreifen. Wenn Frankreich und Belgien Verhandlungen mit Deutschland ablehnen, sei es wahrscheinlich, daß die englische Regierung mit dem

Verbündeten wiederum über den eigenen Part an den Reparations-Verhandlungen beginnen würde.

Die deutsche Reparationsnote wird heute im englischen Kabinett einer Beratung unterzogen werden. Der „New York Herald“ läßt sich aus London melden, daß man einmütigen in Londoner Regierungskreisen in Verlegenheit darüber sei, ob das englische Kabinett eine eigene Antwort auf die deutsche Note geben solle oder ob eine gemeinsame Antwort der Alliierten erfolgen soll.

Eine oberflächliche Notizung der deutschen Note wird in London jedenfalls nicht erfolgen. Man glaubt, daß die Note als Grundlage zu Verhandlungen werden dienen können.

Der Londoner Korrespondent der „Chicago Tribune“ erzählt aus politischen Kreisen, daß man nicht daran glaube, daß Frankreich die Note ohne vorherige Besprechung der Alliierten ablehnen werde. Man glaubt, daß eine alliierte Konferenz zustande kommen würde, in der England und Italien den Wünschen Frankreichs an der Ruhr betonen würden. Der Londoner Korrespondent des „Journal“ behauptet, daß man die 30 Milliarden, welche die deutsche Note anbietet, in Londoner Regierungskreisen für unannehmbar halte, da Lord Curzon in seiner Rede auf die 50 Milliarden, die Bonar Law im Januar in Paris vorgebracht hatte, hinwies.

Reitpfeife und Bajonett
brech ein Weijalk nicht, solange Trümmer mit der Saß heißt.
Dann gebt weiter zum
Deutschen Volkopfer!

Gut informierte Zeitreise geben laut „Times“ zu, daß niemand heute weiß, was Deutschland zu sagen hat, weshalb der entscheidende Teil der deutschen Note in dem Angebot einer internationalen Kommission liegt. Man sei überzeugt, die Note müsse, wie auch Frankreichs unmittelbare Haltung sein möge, eine neue Situation schaffen und man kann für die neuen Basis-Grund erbliden. Ueber die Reaktion der Regierung auf die Note müsse das Kabinett entscheiden. Ihre naheliegende politische Krise kritisiert die Note scharf als sehr ungeschickt, da Frankreich aber für summierte Verantwortung ist, wegen sie sich nicht anzudeuten, daß es dazu kaum berechtigt ist. Die Opposition dürfte zugeben, daß die Note einen erheblichen Versuch zu Verhandlungen erlöbne und sie wird von der Regierung ebenfalls begründete Antwort verlangen. Man hat vielfach die Ansicht, das Geheimnis der französischen Haltung sei der Wunsch, einen Druck auf England auszuüben. Die „Times“ machen einen bescheidenen Vorschlag: Deutschland solle faktualer gegen das Verprechen, zu einer neuen Reparationskonferenz zugelassen zu werden.

Eine gemeinsame Antwort Englands, Amerikas und Italiens?

London, 4. Mai. Die Zurückhaltung der amtlichen englischen Stellen ist darauf zurückzuführen, daß die englische Regierung zunächst mit den Kabinetten von Rom und Washington verhandeln will. Es scheint, daß das Ziel dieser Verhandlungen dahin geht, festzustellen, daß sich die genannten drei Regierungen durch die französische Ablehnung nicht gebunden fühlen und prüfen, ob eine gemeinsame englisch-amerikanisch-italienische Antwortnote an Deutschland abgefaßt werden soll.

Außer dem Pariser Vorkämpfer Baron Azeano, der seit mehreren Tagen in Rom weilt und mit Mussolinis langwierige Unterredungen hatte, wird der Londoner Hofschaffter Marquis della Doretta hier erwartet. Mit ihm treffen in Rom noch Lord Curzon und Bonar Law ein. Eine Bestätigung der Nachricht, daß Lord Curzon sich nach Rom zu begeben gedenke, muß abgewartet werden.

Zusammenende Kritik in Amerika.

Newport, 4. Mai. Die Blätter besprechen Cunos Note in günstigem Sinne. In Washington ist man unerschütterlich und wartet die Ankunft Houghtons und Harbors ab. Der internationale Bankier Haruch erklärte das deutsche Angebot für vernünftig.

Der Eindruck der deutschen Note in der amerikanischen Presse ist nicht unangenehm. Die „Evening Post“ und sogar die frantrophile „Times“ erklären, die Note stelle eine ausreichende Basis für weitere Verhandlungen dar.

Das deutsche Angebot.

Nach langen Hin und Her ist die deutsche Note, die das deutsche Angebot enthält, an die Regierungen der Vereinigten Staaten, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans übergeben worden. Gleichzeit hat der Reichstanzler Dr. Cuno in der gemeinsamen Sitzung der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder eine Rede gehalten, die als Kommentar zu der Note dienen soll. Zusammen geht auch aus der vorliegenden Note der deutsche Standpunkt mit genügender Deutlichkeit hervor. Zum Schluß wird die Frage der politischen Garantien erörtert, in denen zum ersten Male die Gegenfeitigkeit aller Vereinbarungen betont und die Anregung zum Abschluß eines Kleinpattes gegeben wird. Der entscheidende Punkt der Note ist die Forderung der Wiederherstellung des Status quo ante inwechseln fürchterer Zeit. Es sollen die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt, in der Rheinlande vertragsmäßige Zustände wieder hergestellt, die verhafteten Deutschen in Freiheit gesetzt und den Angehörigen ihre Wohnstätten und Aemter wieder gegeben werden. Vorher wird ein Schiedsgerichtsverfahren für Streitigkeiten nach dem Muster des Branshens vorgeschlagen. Ebenfalls wird der Abschluß langfristiger, wirtschaftlicher Verträge über die Lieferung von Rohstoffen vorgeschlagen.

Man wird an dieser Note und an dem deutschen Angebot unter den ästhetischen Umständen nicht viel auszusagen, denn alle diese Vorschläge werden gemacht, ohne daß die deutsche Regierung ihren „Rechtsstandpunkt“ oder den passiven Widerstand aufgibt, der fortgesetzt werden wird, bis die Räumung der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete, und die Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände in den Rheinlande erreicht sind. Wir müssen daran erinnern, daß die Note eben eine Folge der Londoner Anregungen ist, die im Wesentlichen in der Rede Lord Curzons im Oberhaus enthalten waren. Infolgedessen ist die deutsche Note nichts weiter, als eine abermalige authentische Zusammenfassung der Gesichtspunkte der deutschen Regierung bei der Betrachtung des gesamten Reparationsproblems und der damit unlosbar verknüpften Ruhrproblematik. Denn das Wesentliche an der deutschen Note ist nicht ihr sachlicher Inhalt, dieser war schon vorher bekannt, sondern die Tatsache des Eingehens auf einen englischerweise in amtlicher unmissverständlicher Form vorgebrachten Vorschlag. Wir haben den Fall wieder Herrn Boincare zugeordnet und sind aus der unerträglichen Lage der politischen Defensiv wieder in die politische Offensive übergegangen. Man mag auch dies und jenes in der deutschen Note vermissen, könnte man auch wünschen, daß die Frage der Gegenfeitigkeit der politischen Sicherheiten für Deutschland schärfer betont worden wäre, so ist das alles nicht von großem Belang. Tatsache ist, daß wir wieder an die Grenze des Menschennützlichem gegangen sind, daß wir in unserem ehesten Belieben, den Kampf an der Ruhr friedlich zu beenden, alles getan und angeboten haben, was möglich von uns verlangt werden konnte.

Auf einem anderen Blatt steht die Aufnahme der Note im noch immer feindlichen Zustande. Das einzige freundliche Echo erhob sich aus den Vereinigten Staaten, doch misst sich auch hier häßliche Ablehnung in das gepöbelte Wohlwollen der amerikanischen Presse. Schrof, exaltierter Zurückhaltung findet der deutsche Schritt wie vorauszu sehen in Paris. Boincare will sich von seinen Antrittsreden um keinen Preis abdrängen lassen. London tadelt die „Ungeheimlichkeit“ der deutschen Note. Das ist das beacme. Natürlich ist die angebotene Niefenname „viel zu niedrig“. Etwas mehr Objektivität zeigt die englische liberale Presse, aber deren Einfluß ist zu gering und darf daher nicht hoch eingeschätzt werden.

Ein greifbarer Erfolg des deutschen Schrittes, der zunächst nur weitere französische Gewaltmaßnahmen ausschließen dürfte, scheint also kaum einzutreten und die meisten scheinen zunächst recht zu behalten, die von jedem Schritte der deutschen Regierung abstrahieren. In übrigen gebrauchten wir mehr als je fateses Blut. Es werden alle Regier der Vorkämpfer gepogen. Die feindliche Presse eröffnet ein neues Trommelfeuer, die internationale Finanz kritisiert die Welt zusammen und die angeführten Staaten stehen offenbar nicht ungerne, wenn Frankreich in seinem Schamtaumel das deutsche Wirtschaftsgebiet völlig vernichtet, um so sich selbst das Geht zu geben. Es gilt also nach wie vor die Jahre zusammenzubehalten und fest zu bleiben in der Abwehr. Nichts kann uns helfen, als der eigene tiefste Selbstbehauptungswille.

Die Falkner auf Gindenhöhe.

Roman von Reinhold Dr. v. v. v.

(72) (Achtung verboten.)

Es war eine in fähigen, sicheren Strichen hingeworfene Skizze der geplanten Grabanlage. Über der Künstler hatte sich nicht auf die Wiedergabe der Wirklichkeit beschränkt, sondern er hatte vor die leere Fläche der Zeichentafel eine überlebensgroße Figurengruppe gesetzt. Und um diese allein mußte es ihm zu tun gewesen sein. Alles andere war nur der flüchtig behandelte Rahmen für die beiden bis in die Einzelheiten liebevoll ausgeführten Gestalten des gebieterischen Grabmals. Von allem Herkömmlichen freilich war dieser Entwurf sehr weit entfernt. Er hatte nichts von der erhabenen Ruhe und dem fäsihängenden Frieden, denen man in Werken der Friedhofskunst zu begnügen gewöhnt ist. Weisheit und drohend, von den Schultern abwärts durch ein weites, in losen Falten herabfallendes Gewand verhüllt, erhob sich die Knöchelgestalt des Todes, eben in Begriff, ein widerbreitendes junges Weib in ihre Arme zu ziehen. Mit übergehender Wahrheit kam in der Haltung des stark bewegten weiblichen Körpers zum Ausdruck, was ein lebensstropfendes und lebensdürftiges menschliches Weib an Kräften des Überlandes aufweist, um sich den Griff des unarmbrüchigen Willens zu entwinden. Die Hoffungslosigkeit der verzweifelten Gegenwärtigen des Ganzen einen Zug von Brutalität auf, der doch nicht ohne künstlerische Größe war. Weiterhaft gelangten aber war der Ausdruck des von dem schauerlichen Knochenmaße abgewandten, auch in seiner namenlosen Qual noch wunderschönen Antlitzes, in dessen Zügen sich viel weniger Angst und Schmerz als tröge Aufsehung und Lebenshoffung wider Jörn zu spiegeln schien. Als Darstellung eines Frauenraubes hätte diese Gruppe sicherlich auch den höchsten Anforderungen genügt, die an ein plastisches Kunstwerk gestellt werden können.

„Berstehen Sie die Unterbrechung, mein Herr!“ sagte Erich plötzlich, indem er neben den Zeichner trat. „Ihr Entwurf ist sehr schön.“

Ohne sich überrascht oder gar bestürzt zu zeigen, hatte der Unbekannte flüchtig aufgesehen. Sein Gesicht war noch jung und von feinen, durchsichtigen Formen; aber die zusammengezogenen Brauen machten es abstoßend finstern, und der rote Riß der tiefgelegenen Augen war fast feindselig abweisend.

„Er ist nicht für die Ausführung bestimmt.“ gab er kurz zurück, sich wieder über seine Arbeit beugend. Doch Erich ließ sich nicht abfördern.

„Das konnte ich mir wohl denken. Denn man würde die Aufstellung dieser Gruppe schwerlich gestatten.“

„Sie können auf italienischen Friedhöfen viele sehen, die ungleich realistischer sind.“

„Ich weiß. Aber wir sind eben nicht in Italien. Der Deutsche will an der Begräbnisstätte seiner Toten Trost und Beiruhigung finden. Er will seinen Schmerz nicht jedesmal aufs neue aufbeistehen lassen. Und Sie werden zugeben, daß der Schmerz eines Gatten um den Tod seiner jungen Frau nicht graulich aufgemüht werden könnte als durch ein Bildwerk gleich diesem.“

„Es ist möglich; aber es kammert mich nicht.“

„Für Sie ist dies Grabmal nichts als die Verwirklichung einer künstlerischen Idee — ich verstehe es wohl. Aber Ihre widerbreitende Todesbraut hat nicht das Aussehen einer allgeringfügigen Gestalt. In das Gesicht vielmehr ein Porträt der Verstorbenen.“

„Meinetwegen mögen Sie es dafür nehmen.“ — Und nach einer kleinen Weile: „Saben Sie sie etwa gefannt?“

„Nicht von Angesicht. Obwohl es eigentlich meine Pflicht gewesen wäre, sie kennen zu lernen. Sie war die Frau meines Bruders.“

Der andere klappte sein Zeichenbuch zu und stand auf. „Zeit trat das Feindselige in Ihrem Benehmen ganz unvorhersehbar zu Tage.“

„Dann habe ich mich wohl bei Ihnen wegen der Freiheit zu entschuldigen, die ich mir da genommen. Es sei hiermit gegeben. Guten Tag!“

Es fiel ihm nicht ein, sich vorzustellen. Nach einem letzten Säufen des Rutes ging er mit langen Schritten davon.

Zwei Stunden später erst setzte Erich Falkner in den „Schwarzen Adler“ zurück. Er war auf eine kleine Weinlaube gekommen, deren Zimmerchen ihm unbekannt war und die sich wohl erst während seines Herrschens von Tiefenbrunn aufgetan haben mußte. In der Erwartung, dem Wirt über den Gästen ein Fremder zu sein, war er eingetreten, um da zu Mittag zu speisen. Es waren nicht viele Leute hier; aber an dem durch ein Tafelchen gekennzeichneten Stammtisch saßen einige jüngere Herren, die sich lebhaft unterhielten. Erich kannte diese Typen und diese Gesprächsformen zur Genüge, um sogleich darüber im Klaren zu sein, daß es die lebigen Juristen vom Amtsgericht seien, die sich da zusammengefunden hatten. Er liebte den Ton nicht und würde den Herrschaften unter anderen Umständen wenig Beachtung geschenkt haben. Heute aber hörte er ihnen laut geführten Reden mit Teilnahme zu. Denn sie sprachen ausschließlich von dem „Fall Beringering“, der in Tiefenbrunn offenbar jedes andere Interesse völlig in den Hintergrund gedrängt hatte. Es gab nur eine einzige Meinung unter ihnen, die Meinung nämlich, daß der Angeeschuldigte ein verlorener Mann sei. Daran, daß schon jetzt ausreichendes Material zur Erhebung einer Anklage wegen vorläufiger Ebitung gegen ihn vorliege, hegte keiner den geringsten Zweifel. Nur hinsichtlich der Beleggründe hatte jeder seine eigenen, mehr oder weniger scharfsinnigen Vermutungen.

Am liebsten aber begegneten sich doch alle diese Kombinationen in der Annahme, daß zwischen dem Arzt und seinem Opfer unerlaubte Beziehungen bestanden hätten, und daß es sich entweder um eine Eiferdursttragödie oder um die verbrecherische Ablicht handelte, die Mitwisslerin eines gefährlichen Geheimnisses aus dem Wege zu schaffen. Auch der Name des Anstellers Brandt wurde mehrfach genannt, und er wurde als berichtigte gerühmt, dem allein die Aufdeckung der Untat zu danken sei.

(Fortsetzung folgt.)

Henkel's Pud- und Seifenpulver
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
HENSEL & CO., DUISBURG

Ata
Sitz mit Ata Topf und Herz
Weiß den schönsten Glanz, beschert!

Felle
alle Sorten, sowie
Schafwolle kauft zu höchsten Preisen!
11 Grosse Sixtistr. 11
Aug. Ackermann.

In der Straffache
gegen die Ehefrau Maria Seybide geb. Kuntz, geb. am 24. Dez. 1891 zu Geusa, Str. Merseburg, wohnhaft dafelbst, wegen Mißsittung hat das Schöffengericht in Merseburg am 19. April 1923 für Recht erkannt:

Die Angeklagte Seybide wird wegen Mißsittung kostenpflichtig zu 1 — einer Woche Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 100.000 — einhunderttausend — Mark, im Nichtzahlungsfalle zu 100 — hundert — Tagen Gefängnis sowie zur Teaguna der durch die polizeiliche Untersuchung erwachsenen Kosten verurteilt. Der Tenor des Urteils ist auf Kosten der Angeklagten je einmal im hiesigen Tageblatt und Korrespondenten bekannt zu machen.

ges. Herrmann

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Richter, Justizobersekretär,
Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Wollen Sie noch günstig kaufen
so tun Sie es jetzt.
Weit unter steigendem Einkaufspreis
Strickjacken — Jumper
Kimono — Strandjacken
Tricot-Blusen in Seide
in reichhaltigster Auswahl im
Woll-Spezial-Geldbist H. Sobalk, Oelgrube 13

Aus frischer Sendung
Großer Posten
la Pestsüßlinge
im
Lebensmittel-Spezial-Geschäft
1 An der Geißel 1

Beth's
Gesellschaftshaus
Im Cafe:
Täglich Konzert
der beliebten
Hauskapelle.
Sonntags
Operetten-Abend.

Empfehle eine größere Anzahl schwere u. mittlere **Arbeits- Wagen- u. Reit-Pferde**, zum großen Teil langjährig, in vorzüglicher Gesundheit, unter voller Garantie und günstigen Bedingungen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch.
Döring, Halle a. S.
Gallhof „Grüner Hof“, Gr. Steinstr. 49
Telefonnummer 2385.

C. A. KLEMM
Leipzig I Fernspr. 2096 Neumarkt 26
Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Pianolite.

steht fest
und das genügt.
Mey's Stoffkragen
sind die
hygienisch einwandfreiesten
Wenn un sauber werden sie fortgeworfen,
Sie sind trotzdem die
billigsten
Versuchen Sie auch Qualität B mit
Leinwandnägel, welche etwa 2/3 billiger ist.
Hauptverkaufsstelle:
Paul Schultze & Sohn,
Merseburg, Golthardstr. 4.

Laden
entf. mit Wohnung zu mieten oder Haus mit Laden Herten unter 443 24 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbitt.

In gutem Hause sucht ruhiger älterer Herr **möbliertes Zimmer** Gefl. Offerten unter C. F. an die Exped. da 24.

Fahrradgummi
Verlangt nurag. Nach.
Strapazierbestes prima
8950 — 9500 — 10.950 —
erro prima 8.000 —
11.050 — 12.500 — 12.950 —
Gebirgsbestes prima
11.950 — 12.800 — 14.950 —
Schläuche prima Qual.
2.450 — und 3.650 —
erro prima 3.950 — 4.950 —
Bei Bestellung muß eine Anzahlung erfolgen.
Postfach, Hannover 88/2
Em. Vog. Nid.heim. 353

Gemüsepflanzen
in sortenreicher starker gesunder Ware bei
Albert Trebst,
Gartenbaubetrieb,
Entenplan 3 u. Nordstr. 2.

Bäcköfen
für Brot und Kuchen
3 Größen vorräthig.
Otto Franz,
Halle (Saale), Märkerstr.

Gold-
Silber-, Platin-
Doubles-Schmuck
sow. Ringe Ketten,
Uhren, Gestecke,
Dressen,
alte Münzen,
Zahn-Geübisse,
Holz brennstifte
u. dergl. kauft laufend
v. Heeringen,
Merseburg,
Oelgrube 2.
Beim Verkauf an
mich brauchen Sie
keine Luxussteuer
— zu zahlen. —
Ausweis mitbr. in, en.

Sehr reiche Leute
können es sich heute vielleicht erlauben öfters Schuhe zu kaufen. Wer rechnen muß, kauft nur im **Schuhhof, Halle, Neumarktstr. 3/4.** Warum? Weil wir in den letzten Wochen größere Posten preiswerte Schuhe u. Stiefel herein bekommen haben. **Wir offerieren:**
Lack-Luxus-Schnür- u. Spangenschuhe 35/40, schicke Fasson M. **54.000,—**
Rindleder-Herrenstiefel Leder-Ausführ., 40/46, breite Natur-Fasson M. **38.500,—**
Weißle Leinen-Schnürschuhe 35/40 M. **12.500,—**
Braune Rindl.-Wandersandalen genäht
21/23 24/26 27/30 31/33 34/36
15.500 18.900 19.500 20.000 26.000

Beilage zu Nr. 104 des Merseburger Tageblattes

Freitag, den 4. Mai 1923

Die Not der alten Angestellten.

Vor der Vorkriegszeit hat das traurige Los der älteren Angestellten die Öffentlichkeit ein ganzes Jahrzehnt hindurch beschäftigt. Da nach alten, ungeschriebenen Gesetzen der Kaufmannschaft es als unläßlich galt, einen Mitarbeiter, der ein Jahrzehnt seine besten Kräfte für ein Unternehmen hergegeben hatte, zu entlassen und ihn seinem Schicksal zu überlassen, so war es bei vielen Arbeitgebern Brauch geworden, ältere Angestellte überhaupt nicht mehr einzustellen.

In zahlreichen Fällen konnte man beobachten, daß Angestellte, die das vierzigste oder fünfundsiebzigste Lebensjahr überschritten hatten und bei irgend einer Gelegenheitsstellenlos wurden, kaum noch die Möglichkeit einer Anstellung zu finden vermochten. Die Fälle waren nicht selten, daß solche Angestellte mit ihren Familien wirtschaftlich und gesellschaftlich von Stufe zu Stufe sanken und zum Teil mit vorzeitigem Tode ein tragisches Ende fanden.

Das hier beschriebene traurige Schicksal der Angestellten war mit einer der härtesten Antriebe zur Schaffung der Angestellten-Versicherung. Sie sollte den alten Angestellten einen Rückhalt bieten. Die eingetretene katastrophale Wertentwertung aber hat in die Entwicklung der Renten der Angestelltenversicherung stark fühlbare Risse gerissen. Damit tritt eine Sorge, die im letzten Jahrzehnt in den Hintergrund getreten war, uns erneut vor Augen. Wir müssen uns daher rechtzeitig darüber klar werden, wie wir der dann wieder hervortretenden Not der alten Angestellten begegnen sollen.

„Es gibt aber doch überhaupt keine nennenswerte Zahl stellenloser älterer Angestellter“, könnte man mir antworten. Das ist richtig für heute — falsch für morgen. Wir leben in einer Zeit, in der infolge der dauernden Verringerung des Geldwertes das Maß der Schreibarbeit und aller kaufmannschaft überhaupt ein Vielfaches an Kräften gegenüber dem Zustande stabiler Wertverhältnisse erfordert. Kalkulationen, die früher alljährlich einmal vorgenommen werden mußten, werden heute monatlich oder gar wöchentlich gemacht. Eisenbahn- und Schiffsfrachten, Postgebühren, Versicherungsbeiträge, Löhne und Gehälter, Bestimmungen über Steuern, Gerichtsgebühren und hundert andere Dinge ändern sich alltäglich und vermehren die Arbeiten für kaufmännische Angestellte, daß die heute unvorstellbar mächtig große Zahl der Angestellten in Handel, Industrie und Schiffahrt erforderlich ist. Hinzu kommt, daß während der Kriegs- und Nachkriegszeit bei dem ungeheuren Wechsel der Verhältnisse der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden mit ihrem Beamtenapparat die Fülle der neuen Aufträge nicht bewältigt konnten. So zogen auch sie viele Tausende von Angestellten an sich heran, die ebenso erbarmungslos auf die Straße gesetzt werden wie Industrie- und Handelsange-

stellte, wenn stabile Verhältnisse es ermöglichen, mit dem festen Beamtentab die laufenden Geschäfte zu erledigen. So dürfte kaum ein Berufsstand größerer Not entgegengehen, als die kaufmännischen Angestellten, sobald stabile Verhältnisse eintreten. Unter den vom Glend der Stellenlosigkeit erfahren dürfen die Ausführenden der 40-45-jährigen aber katastrophal sein, wenn nicht rechtzeitig vorgesorgt wird.

Was ist zu tun? Zunächst einmal ist es notwendig, die Gefahren im vollen Umfang zu erkennen. Sind sie bekannt, dann muß dahin getrebt werden, das Verantwortungsgesühl altererer, in deren Macht es liegt, der Gefahr vorzubeugen, gegenüber den alten Angestellten, insbesondere den Familienvätern, zu härten. Schon heute muß dahin gewirkt werden, daß, wo immer Personaleinsparungen erforderlich werden sollten, möglichst davon abgesehen wird, die älteren Angestellten zu entlassen, auch dann, wenn deren Gehälter mit Familienzulagen höher sind als diejenigen, die man etwa gleichwertigen jüngeren Kräften zu gewähren hätte. Um den Ausgleich zu finden, sollten alle Arbeitgeberverbände dazu übergehen, durch die Bildung von Ausgleichskassen die Familienzulagen zur Gemeinlast zu machen, damit nicht die soziale Mühseligkeit über den Rücken der in ihrer Weitervermögensfähigkeit beschränkt werden gegenüber solchen, die hauptsächlich junge, ledige Arbeitskräfte beschäftigen. Ferner wäre, wenn irgendwo, es hier am Platze, daß die Presse in Fällen großer Minderheitslosigkeit schonungslos Kritik übt.

Die alten Angestellten verdienen es, daß ihnen der hier beschriebene Schicksal zuteil wird. Sie sind es gewesen, die während des Krieges unter der Wertentwertung am stärksten leiden mußten. Während im Verlauf des Krieges die Angestellteingehälter allgemein ganz gewaltig hinter den Löhnen der Arbeiter, mehr noch hinter der Teuerung zurückgeblieben sind, waren die Gehälter der älteren Angestellten überhaupt kaum vorwärts zu bringen. Erfahrene Buchhalter, fremdsprachige Korrespondenten, erfahrene Kalkulatoren, Einkäufer usw. hatten noch in den Jahren 1917 und 1918 Einkommen, die hinter denen der ungelehrten jugendlichen Arbeiter zurückblieben. Manche Behörden würden, wenn sie nicht während der Uebergangszeit die anpassungsfähigeren kaufmännischen Angestellten gehabt hätten, mit ihrem Beamtenapparat viele organisatorische Maßnahmen überhaupt nicht haben durchführen können. Wenn jetzt und später in den Schreibstuben der große stein-aus-Markel gelassen wird, dann sollte man daran denken! Wir möchten dem Wünsche Ausdruck geben, daß durch verantwortungsbewußte Erfüllung der sittlichen Pflicht einer Schonung der alten Angestellten bei erforderlich werdenden Entlassungen, Eingriffe des Gesetzgebers nicht erforderlich werden.

Politische Rundschau Die britische Lügenpropaganda.

London, 2. Mai. Das Arbeitermitglied Morel richtete eine Anfrage an die Regierung wegen der Rede des amts-familien Admirals Sims, wonach die Presseberichte über angebliche, von deutschen U-Booten begangene Grausamkeiten nichts als Propaganda gewesen seien. Morel erwiderte für die Regierung, wolle Informationen mit Bezug auf Grausamkeiten, die von deutschen U-Bootkommandanten verübt worden seien, sei in Uebereinstimmung mit dem Friedensvertrag von der alliierten Untertommision im August 1919 gegeben worden, und er könne nicht die Behauptung anerkennen, daß dies nur Propaganda sei. Andererseits hätten sich zahlreiche deutsche U-Bootoffiziere mit fälschlicher Menschlichkeit wie möglich benommen im Rahmen des ihnen erteilten allgemeinen Befehls, Rauffahrtsschiffe auf Sicht und ohne Warnung zu versenken.

Als es zwar nur ein halbes britisches Eingekerkertes, so ist es doch schon ein Fortschritt. In Wahrheit ist die ganze U-Bootgeschichte nichts als britische Propaganda, die leider nicht erfolglos war.

Die große englische Flottenbasis der Zukunft.

London, 3. Mai. Im Zusammenhang mit dem Vorschlag der Admiralität, daß im Laufe der nächsten zehn Jahre in Singapur eine große Flottenbasis gebaut werden soll, kam es zu einer längeren Erörterung. Der Vertreter der Admiralität betonte die Bedeutung, die eine Flottenbasis nach dem Osten und die Sicherheit der Dampfschiffe und den Schutz der britischen Interessen im Osten habe. Auf die Frage, gegen wen denn eigentlich gestimmt werden sollte, konnte er nur erwidern, gegen niemand. Die Errichtung eines Flottenstützpunktes sei lediglich eine Sicherung. Auf die geäußerte Kritik erwiderte Amerer, die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Singapur bedeute keine Verhöhnung des Völkerrechtes, auch keine Umgehung des Washingtoner Abkommens. Von einer Drohung gegen Japan sei keine Rede, ebenso wenig davon, daß man erwartet, die Beziehungen zwischen England und Japan oder zwischen England und einer anderen Großmacht würden geklärt werden. Im Zusammenhang mit der Verminderung der britischen Flotte sei es wichtig, daß die verbleibenden Streitkräfte frei und beweglich blieben. Es liege keine neue Strategie vor. Amerer sagte noch, wir würden im Laufe vieler Jahre nicht im Stande sein, eine Schlachtklotte im Stillen Ozean oder auch nur im Singapur zu stationieren. In allen diesen Gewässern sind wir hilflos und müssen uns auf den guten Willen einer vereinten Welt verlassen. Aber seine Macht, die Selbstachtung besitzt, kann es sich leisten, für unbegrenzte Zeit in der Frage ihrer Sicherheit und sogar ihrer Existenz von einer anderen Macht abhängig zu sein.

„Daily Express“ erwidert in der Erklärung des ersten Vords der Admiralität eine wichtige Veränderung der britischen Flottenpolitik und eine Verlegung des

Flottensternengewächses von der Nordsee nach dem fernen Osten. Singapore soll die große Stützpunkt der Zukunft werden. Diese Wenderung sei eine natürliche Folge des Aufhörens der deutschen Bedrohung.

Schandurteil gegen Oberbürgermeister.

Bonn, 2. Mai. Nach genau einmonatiger Untersuchung hat sich am Mittwoch Oberbürgermeister Dr. Fall vor dem Kriegsgericht. Die Anklage legte ihm Nichtbefolgung der Weisungsbeehle des französischen Kommandanten zur Last. Nach dem bei den Kriegserklärten gebräuchlich gewordenen Schema wurde der Oberbürgermeister zu drei Jahren Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Bei der Überführung des Oberbürgermeisters vom Gerichtsgebäude nach dem Untersuchungsgefängnis wurden ihm von einer vielstündigen Menge brausende Rufe entgegengebracht.

Schandurteile gegen deutsche Journalisten.

Koblenz, 3. Mai. Das französische Kriegsgericht zu Bonn verurteilte den Redakteur Bickard von der sozialdemokratischen „Rheinischen Warte“ und Redakteur Mehmann von der „Koblenzer Zeitung“ wegen angeblicher Beleidigung der Besatzungstruppen zu Gesamtstrafen von je sechs Monaten Gefängnis und zu Geldstrafen von je 100 000 Mark. Zwei andere Redakteure erhielten je 100 000 Mark Geldstrafe.

Verwirrende Rede des Reichswirtschaftsministers in Vermont.

Vermont, 2. Mai. Reichswirtschaftsminister Dr. Weder wird voraussichtlich am Sonntag, dem 6. Mai in einer Vertreterversammlung der niederländischen Wirtschaftverbände über die wirtschaftlichen Folgen des Abtreibens sprechen, um dabei den Standpunkt der Reichsregierung darzutun. Im Zusammenhang hiermit hält der Kreisverband Niederlande eine Versammlung ab.

Dessen Verbot die Nationalsozialisten.

Kranfurt a. M., 30. April. Das heftige Ministerium des Innern hat auf Grund des Paragraph 14 des Gesetzes zum Schutze der Benutzung der Nationalsozialistische Arbeiterpartei im Freistaat Dessen verboten und ihre in Dessen bestehenden Einzelgruppen als aufgelöst erklärt. Eine von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angelegte große Versammlung in Darmstadt mußte aus diesem Grunde abgelehnt werden.

Frankreich lenkt in der Jomenefrage ein.

Paris, 2. Mai. Wie die „Nouveaux Journaux“ meldet, hat sich die französische Regierung in der Jomenefrage einverstanden erklärt, in vertraulichen Vorbesprechungen, die in Paris und Bern geführt werden sollen, den Bericht einer Mission besonders der Reichsfragen zu erledigen. Damit soll eine Grundlage für die Herbeiführung der eigentlichen Vertragsverhandlungen geschaffen werden.

Aus Provinz und Reich

Das mahnende Gewissen.

Weihenfels, 2. Mai. Vor kurzem war von einem heiligen Postbeamten beim Goldamt für das Reich verheißend eine größere Summe Geldes (hunderttausend Mark) zuviel ausgegabt worden. Auf die Rückzahlungsgeld meldete sich niemand. Jetzt aber ist das Geld mit eingeschicktem Brief zur nicht geringen Freude des Beamten aus Weiden eingetroffen. Der Abnehmer ist unbekannt.

Schul-Zahnklinik.

Weihenfels, 2. Mai. Die schon längst geplante Einrichtung einer Schul-Zahnklinik wird nunmehr mit dem 1. Mai ihre Tätigkeit aufnehmen. Leiter wird Zahnarzt Dr. Gehler, früher in Halle.

Wiedereröffnung des Bahnbetriebes.

Artern, 2. Mai. Die Infrastbahn Artern-Naumburg soll am 1. Juni wieder ihren vollen Betrieb aufnehmen.

Einweihung des Ehrendenkmals in Stendal.

Stendal, 2. Mai. In Stendal fand am Sonntag in Gegenwart zahlreicher auswärtiger und Stendaler Militär- und Kriegervereine und der 3. und 4. Eskadron des Reiterregiments 3, sowie unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft die Einweihung des Ehrendenkmals für die im Kriege gefallenen Kameraden des Magdeburgerischen Jüdischen-Regiments Nr. 10 statt. An der Feier nahmen u. a. teil: Der frühere Kommandeur des 4. Armee-Korps, Gen. d. Inf. Sitt von Arnim, die früheren Kommandeure des 10. Jüdischen-Regiments, General der Kav. von Kühne, Generalleutnant von Buttlar-Brandenburg, außerdem Generalleutnant von Arnim, Generalleutnant Neven du Mont, Generalleutnant von Thümlen, Generalleutnant von Bülow und Generalmajor von Weizsäcker. Ebermündend Oberst (Stendal) hielt die Weidrede, die sich eine Reihe von weiteren Ansprachen angeschlossen. Das Denkmal ist ein Werk von Prof. Hannig (Berlin-Dahlem).

Bischofswiege in Berlin.

Berlin, 1. Mai. In Berlin fand heute in St. Hedwig die feierliche Erhebung des fürstbischöflichen Delegaten zum Weibbischhof statt. In feierlicher Prozession begaben sich Kardinalfürstbischof Bertram, von Breslau, der neue Weibbischhof Josef Dietzmeier sowie die Weibbischhöfe Helling von Baberghorn und Dr. Weisich von Breslau zur Konsekration in die Kirche. Unter den dort bereits versammelten Ehrenvätern sah man u. a. den Reichskanzler Dr. Gano mit seiner Gemahlin, Reichswirtschaftsminister Dr. Weder mit Gemahlin, Wohlfahrtsminister Virchow, Staatssekretär Becker als Vertreter des preussischen Kultusministers Boeckig, Geheimrat Dr. Forst, den früheren Postminister Giesberts u. a. Deren. Die Konsekration wurde durch den Kardinalfürstbischof Bertram selbst vorgenommen, und dann das päpstliche Schreiben verlesen, in dem u. a. mitgeteilt wird, daß der neue Weibbischhof zugleich zum Weibbischhof des Breslauer Fürstbischöfs bestimmt sei, um ihm in seinen Amtsverrichtungen auszuweichen. Die Ablegung des Treueeides gegen den Papst und seine rechtmäßigen Nachfolger hatte bereits vorher stattgefunden. Die Feier nahm dann ihren vorgeschriebenen Verlauf.

Neues Strafverfahren gegen den Studenten Meiß.

Der Student Reich Werner Meiß entpand sich immer mehr als eine äußerst dunkle Persönlichkeit. Vor dem Untersuchungsgericht des Landgerichts III Berlin schwebt zur Zeit eine Voruntersuchung gegen ihn wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen ähnlichen Betrages. Außerdem soll er seinem früheren Vereitiger, Rechtsanwalt Dr. Gyon Feld, die Zwangsverurteilung für den Mitrangefallenen im Rathenau-Prozess, Meiß, entwendet haben. Ein wertwürdiges Bild wirkt auf die Person des Meiß noch die weitere Weisung, daß er seinem früheren Vereitiger

Rechtsanwalt Dr. Ahrens bei seinem Besuche in dessen Bureau eine wertvolle Afrikanische entwendet hat.

Der letzte Weg der Großherzogin Luise.

Morsbrunne, 1. Mai. Unter dem Geleit der Archenglocken fand gestern im Mausoleum, das Friedrich I. erbaut hatte, die Beisetzung der Großherzogin Luise statt. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Umgebung der Kapelle eingefunden. Die gesamte Studentenschaft in Weismar mit schwarz umflochtenen Fahnen, Militärvereine und Schulen waren anwesend. Das Großherzogpaar, das Königs Paar von Schweden und Prinz Max von Baden mit Familie waren von Baden-Baden zur Beisetzung erschienen. Ferner nahmen daran teil eine Reihe alter Offiziere, Vertreter der ehemaligen Selbstregimentier, Bundtagsabgeordnete usw. Nach Begleitung und Choreografie widmete Walter Schindtheimer der verstorbenen Großherzogin Abschiedsworte, und unter dem Klänge des Kanons „Wenn ich einmal muß scheiden“ wurde der Sarg in die Gruft getragen. Der Großherzog wurde bei seiner Ankunft und bei seiner Abfahrt vom Publikum lebhaft begrüßt.

Verurteilung wegen Beleidigung von Offizieren der „Matrosen“.

Miel, 1. Mai. Die Strafkammer des Landgerichts in Miel am 16. Oktober 1922 den Dr. med. Straube (Miel) wegen Beleidigung verurteilt auf Grund der gegen ihn erhobenen Anklage, daß er am 12. Dezember 1918 in einer öffentlichen Versammlung gegen das Wehrkorps der Matrosen „Matrosen“, insbesondere den Korvettenkapitän Tholens, öffentlich Beleidigungen geäußert hat, die die Verächtlichkeit zu machen geeignet waren. Das Reichsgericht hat mit Urteil vom 19. März 1923 die eingeleitete Revision verworfen und das Urteil bestätigt. Hiermit ist eine Beleidigung geklärt, die den ehrenvollen Todestamp der „Matrosen“ am 28. August 1914 vor Helgoland in höchster Weise entstellte. Für den unerklärlichen Kampfeifer, der hier herrschte, spricht am besten die Tatsache, daß es dem hier als Nebenkläger aufgetretenen 1. Offizier noch gelang, das schon aufgegebene und teilweise geräumte Schiff mit dem Rest der Besatzungsmannschaften und zwei Geschützen noch für eine halbe Stunde wieder gegen eine Übermacht von 30 feindlichen Kreuzern und Torpedobooten ins Gefecht zu bringen.

Die schönsten Parkanlagen in der Mark.

Sind ohne Zweifel die vom Fürsten Blicher geschaffenen bei Potsdam und Schloß Branitz. Hier ließ, wie Dr. Schweitzer als Augenzeuge berichtet, der Fürst beim Einlegen jedes größeren Baumes in der Pflanzgrube selbst einen Hammel schlachten, der mit Haut und Haar liegen blieb und dem Baum als Nahrung dienen sollte. Ein Kuriosum, den sich heute selbst ein Krösus nicht leisten könnte. In Branitzschloß rettete man eine uralte Lindenallee durch Eingrabungen abgehauteer Weidenbäume vor dem Absterben. Die Juden der alten Zeit ließen ihren heiligen Zerebinthen durch das Blut der Schlachtstörger neue Weidenstraßen zu pflanzen (Buch der Richter 5, 7). Symbolisch drückt das Pflanzen von Bäumen auf unseren Gräbern den gleichen Gedanken in veredelter Form aus.

Certan vernichtet Wanzen löst Ungeziefer bei Haustieren.
Erschlt. Apotheken, Drogerien usw.